

Getreide, Eier und was sonst alles ablegten, Terzmineien. Auch diese betriebfame Art, aus mitleidiger Nächstenliebe Nutzen zu ziehen, ward mit der Reformationszeit unmöglich, die alle die genannten Klöster aufhob. —

Inzwischen war die Zahl der Zwickauer Kirchen wesentlich gewachsen. Zunächst finden wir in der Stadt eine Nikolaikirche³⁴); der Platz, auf dem sie sich erhob, heißt heute noch der Nikolaiplatz. Sie war wohl nicht von dem Grünhainer Kloster erbaut, das allerdings in dem hl. Nikolaus seinen Schutzpatron verehrte; es hatte doch eben nur einen Wirtschaftshof hier, und für dessen Insassen genügte die Klosterkapelle. Dagegen war Nikolaus der Schirmherr aller, die irgend mit dem Wasser zu thun hatten; er sollte den Schiffen glückliche Fahrt verleihen (und wurde infolge dessen schließlich auch der Schutzheilige derer, die zu Lande reisten); er wurde bei Wasserstrot angerufen. Seine Kirche



Moritzkirche nebst Schule um 1830.

stand nahe dem Tränkthor, also in der Nähe der Mulde, in dem Teile der Stadt, der am ersten einer Überschwemmung ausgesetzt war. An sehr vielen Orten erbaute der fromme Aberglaube des Mittelalters dem heiligen Nikolaus Kirchen in der Nähe des Wassers, in der Hoffnung, er werde aus Dankbarkeit seinen Verehrern zwar den Segen des feuchten Elementes reichlich zuwenden, sie aber vor den Verwüstungen seiner ungezügelter Wogen bewahren. Dies Gotteshaus — die Geschichte der nicht mehr bestehenden Kirchen sei gleich hier kurz bezeichnet, während von den noch vorhandenen Kirchen später ausführlicher berichtet wird — verfiel mit der Zeit und wurde 1682 gänzlich abgebrochen.

In der inneren Stadt ist nunmehr als gottesdienstliche Stelle nur noch die Kapelle im Ratshause zu erwähnen. Sie war dem hl. Jakobus geweiht; hier wurde vor jeder Ratssitzung eine Messe gelesen; vom Jahre 1527 an aber fiel dieser Gebrauch weg, da die Ratsherren vor ihrer Sitzung jedesmal an dem Wochengottesdienst teilnahmen. Die Kapelle

wurde dann anderweit verwendet, eine Zeit lang als Trinkstube, dann (noch kürzlich) als Archiv.

Außerhalb der Stadtmauern haben wir bisher nur die Moritzkirche gefunden; aber sie war nicht die einzige. Nordöstlich von ihr stand seit 1468 die Johanneskirche³⁵), etwa dort, wo jetzt das Stadtfrankenhaus steht; das Johannisbad und die Johannisstraße erhalten die Erinnerung an sie lebendig. Die Kirche gehörte zu einem Hospitale. Ende 1632 wurde das schlichte Kirchlein durch die kaiserliche Besatzung von Zwickau verbrannt, um nicht den angreifenden Schweden als Deckung dienen zu können.

Nächst ihr war die Margaretenkirche³⁶) nicht ganz ohne Bedeutung. 1305 gestiftet, gehörte sie zu dem, noch zu erwähnenden Georgenhospital. Sie war Anfangs allen Heiligen geweiht, aber um 1450 erhielt sie nach ihrem am reichsten ausgestatteten Altare, der St. Georg und St. Margarete gewidmet war, ihren anderen Namen. Sie stand auf dem alten „Gottesacker“ in der Gegend der jetzigen Handelsschule. Sie wurde vielleicht 1430 von den Hussiten, sicher 1547 von Kurfürst Moriz im Schmalkaldischen Kriege, und zum letzten Male 1632 von den Kaiserlichen zerstört. Nachdem der Platz an der Margaretenkirche 1521 zum Gottesacker für die ganze innere Stadt bestimmt worden war, hieß sie auch die Gottesackerkirche; in ihr wurden die Leichenpredigten gehalten, seit sie im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts Sitte geworden waren. Nichts ist von ihr erhalten geblieben; auch die schönen Grabdenkmäler, die sie enthielt, hat das Feuer vernichtet.

Jenseits der Mulde endlich stand noch eine bescheidene Kirche, da, wo die Reinsdorfer Straße das Muldenufer verläßt und zu steigen beginnt. Bereits vor 1400 wird dort die Heilige-Geist-Kirche³⁷) erwähnt; auch sie gehörte zu einem Hospitale. 1634 wurde sie von den Kaiserlichen zerstört, nicht aus Gründen der Verteidigung, sondern nur aus Unmut über ihre Erfolglosigkeit. Sie verfiel dann allmählich ganz und gar.

Zu diesen Kirchen kam noch ein Kranz von Kapellen. Eine Kreuzkapelle stand vor dem Tränkthor; seit 1508 noch eine zweite vor dem Frauenthor; die obere Marienkapelle wurde 1507 vor dem oberen Thor errichtet, während eine andere, später eben die „untere Marienkapelle“ genannt, im Nordwesten der Stadt sich befand, wohl in der Nähe des heutigen Römerplatzes. Jenseits der Mulde erhob sich, dicht an der Brücke, die Wolfgangskapelle (St. Wolfgang galt als Schutzherr des Bergbaus) oder St. Nikolauskapelle; es ist undeutlich, ob beide Namen dieselbe Kapelle bezeichnen, oder zwei nicht weit von einander befindliche. An der Grenze des städtischen Weichbildes nach Südosten zu, hinter der Heiligen-Geist-Kirche, finden wir endlich noch eine Kapelle der „Elenden Maria“ oder der „schmerzreichen Gottesmutter“ (d. i. die Maria, die ihren toten Sohn beweint),